

### Ist Brechts Galilei nur ein geistesabwesender Physiker?

In Brechts *Das Leben des Galilei* spielt der berühmte Physiker scheinbar die Rolle eines geistesabwesenden Professors. Der Leser braucht nur die ersten paar Zeilen zu lesen, in denen Galilei gemahnt wird, daß er wieder vergessen hat, den Milchmann zu bezahlen. Solch eine Darstellung des alltagsleben-unfähigen, zielstrebigem Wissenschaftlers ist üblich in der modernen Kultur. Obwohl es auf den ersten Blick so aussieht, als ob Brecht auch an diese Karikatur des Wissenschaftlers glauben würde, beschreibt er in der Tat Galilei als einen Charakter, der eigentlich sehr menschlich in verschiedenen Aspekten ist.

Scheinbar ist Galilei das typische Vorbild eines zielstrebigem Wissenschaftlers. „Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher!“ (S. 87) sagt Galilei in arroganter Weise. Er sorgt sich um abstrakte Ideen, die nur wenige Konsequenzen für das Alltagsleben haben. Zum Beispiel ist er so beschäftigt mit seiner Suche nach der Wahrheit, daß er trotz einer Pest in Florenz bleibt, was sein Leben und das seiner Haushalterins gefährdet. Weiterhin ist er fast naiv betreffs der Drohung, die die Kirche für ihn bedeutet. Einerseits sagt er, „Kein Mensch kann lange zusehen, wie ich – *[Galilei]* *läßt aus der Hand einen Stein auf den Boden fallen* – einen Stein fallen lasse und dazu sage, er fällt nicht.“ (S. 41) Andererseits sieht er gar nicht den logischen, unvermeidbaren Konflikt zwischen seiner Forschung und der Kirche. Sein Freund, Sagredo, warnt:

„Meinst du, der Papst hört deine Wahrheit, wenn du sagst, er irrt, und hört nicht, daß er irrt? Glaubst du, er wird einfach in sein Tagebuch einschreiben: 10. Januar 1610 – Himmel abgeschafft?“ (S. 43)

Trotzdem geht Galilei mit seinem naiven Vertrauen in die Vernunft der Menschen blindlings nach Florenz, um seine Wahrheit zu verbreiten. Er ist scheinbar eine Karikatur eines Wissenschaftlers: jemand, der nichts außer seiner Forschung begreifen kann.

Gleichzeitig hat der Physiker eine gar andere Lust: gutes Essen und Trinken. Nach dem typischen Vorbild eines geistesabwesenden Wissenschaftlers ist diese Charakteristik eine seltsame Besonderheit: ein Wissenschaftler sollte nur an seine Arbeit denken, und sollte sich nicht um die Art seines Mittagessens sorgen. Der Inquisitor ist fest überzeugt vom Vorurteil eines „kalten“ Forschers. Als er hört, daß Galileis Tochter Virginia mit ihrem Vater nach Florenz gehen wird, bemerkt er,

„Ich freue mich darüber. Ich kann mir denken, daß Ihr Vater Sie braucht. *Mathematik ist eine kalte Hausgefährtin, nicht?* Ein Geschöpf aus Fleisch und Blut in solcher Umgebung macht da allen Unterschied. Man verliert sich so leicht in den Gestirnwelten...“ (S. 77)

Wenn die Stereotype eines Wissenschaftlers diese Charakteristik nicht erlaubt, wie interpretiert man dann Galileis Lust nach gutem Essen? Ist sie Galileis „tragischer Fehler“, weil eine der Konsequenzen seines Widerrufs ist, daß er von der Kirche gut gefüttert wird? Oder gibt es andere mögliche Interpretationen?

Der Hinweis kommt von einem kurzen Zitat von dem Papst (vormals Kardinal Barberini), der Galilei persönlich kennt. Er beschreibt Galilei in folgender Weise: „Er kennt mehr Genüsse als irgendein Mann, den ich getroffen habe. Er denkt aus Sinnlichkeit. Zu einem alten Wein oder einem neuen Gedanken könnte er nicht nein sagen.“ (S. 112). Das heißt, Galileis Physikbesessenheit kommt nicht von kalter Liebe der Zahlen wie der Inquisitor gedacht hat, sondern es ist genauso wie Galileis Lust nach gutem Essen: seine Forschung und ihre Verbreitung sind Leidenschaften. Brechts Galilei ist menschlicher als die Stereotype, und stellt echte Wissenschaftler richtig dar, die meistens nicht nur „Rechenmaschinen“ sind, sondern Menschen, die persönlichen Genuss durch wissenschaftliches Denken erfahren.

Vor allem ist Galileis Meinung über das Ziel der Wissenschaft Beweis dafür, daß Galilei nicht zu der Stereotype des ungeselligen Wissenschaftlers gehört. „Ich halte dafür,“ sagte Galilei,

„daß das einzige Ziel der Wissenschaft darin besteht, die Mühseligkeit der menschlichen Existenz zu erleichtern.“ (S. 130) Galileis Selbstkritik am Ende des Stückes ist besonders scharf, weil er glaubt, daß er mit seinem Widerruf nicht nur sich selbst aufgegeben hat, sondern auch seine Gesellschaft. Brechts Galilei ist gesellschaftlich verantwortungsbewusst.

Wenn man Brechts *Das Leben des Galilei* liest, ist es leicht, den Physiker als einen stereotypischen, geistesabwesenden Akademiker zu verurteilen. Aber trotz der Ansicht des Inquisitors ist Galilei heißblütig. Brechts Galilei ist ein vielseitiger Mensch, der der aktuellen kulturellen Stereotype eines Wissenschaftlers widerspricht.